

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

Abnahme der Sonn- und Feiertage  
zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Samstags- und Feiertagsblätter je nach Umständen.  
Wochensender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner  
No. 54 Lindacher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Kreisprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 1 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die Spaltenbreite 30 Zeilen oder deren Raum.  
Rechnung die 11. zum dritten Teilgele 50 Pf.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 219

Limburg, Freitag den 20. September 1918

81. Jahrgang

## Feindl. Durchbruchversuche westl. St. Quentin mislungen.

### Deutscher Tagesbericht.

#### Mislungener Durchbruchversuch.

Großes Hauptquartier, 19. Sept. (W.I.B. Amtl.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht

##### Seeeresgruppe Boehn.

Nordöstlich von Bizschote säuberten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. 9. dem Feinde verbliebenen Grabensfüße und nahmen 136 Belgier gefangen. Rege Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moenvres und Hautcourt harter Artilleriekampf; bei örtlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfried-Front im Abschnitt vom Walde von Hautcourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Hauteaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jägerregimenter haben Hauteaucourt nahe verteidigt. Auch zwischen Hauteaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Epehn und Ronsch blieben nach wechselvollem Kampfe in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hargicourt und Pontu drang ein Kavallerie in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den über Hargicourt und Pontu vordringenden Feind westlich von Bellcourt-Bellenglise zum Stehen zu bringen. Zwischen Omignon-Bach und der Somme griff der Engländer im Bereich mit Franzosen an. Unter Einsatz harter Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner; in heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Ostpreussische Regimenter und das 10. lothringische Infanterieregiment Nr. 60 zeichneten sich besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

##### Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Laffaux-Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

##### Seeeresgruppe Gallwig.

An der Cotes Lorraine lebte die Gefechtsaktivität auf kleinere Vorfeldkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manheulles machten wir Gefangene.

#### Der erste Generalearztmeister Ludendorff.

#### Der Abendbericht.

Berlin, 19. Sept., abends. (W.I.B. Amtl.)

An der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen dem Walde von Hauteaucourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

#### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. Sept. (W.I.B.) Amtl. wird verlautbart: In den sieben Gemeinden anhaltend lebhafter Feuerkampf. Zwischen Brenta und Piave stellte der Feind nach den schweren Misserfolgen der Vortage keine Angriffe ein. Unter unsern braven Truppen, die in den letzten Kämpfen von ihrer Artillerie trefflich unterstützt, den immer wieder vordringenden Feind siegreich abgewehrt haben, verdienen die ungarischen Infanterieregimenter Nr. 39 und 105 besondere Anerkennung. Bei Sandona wurde ein nächtlicher Ueberungsversuch durch unser Feuer abgewiesen.

Der Chef des Generalstabs.

### 29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. Sept. (W.I.B. Amtl.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zu Erwartung neuer Kämpfe.

Berlin, 20. Sept. Nachdem es dem Feinde gelungen ist, sich durch das verwüdete Gelände, das wir zwischen ihm und uns gelegt hatten, durchzuarbeiten, sehen wir ihn, wie die „Kriegszeitung des Berl. Lokalan.“ schreibt, vor neuen ersten Angriffen, die als Vorläufer eines Durchbruchversuchs betrachtet werden müssen. Hat der Feind wenig Aussicht, das gewaltige System zu durchbrechen, so wird er seine Angriffe trotzdem mit größter Erbitterung fortsetzen, da er in seiner augenblicklichen Lage nicht verbarren kann. Er sieht nämlich ähnlich wie wir nach dem Frühjahrsangriff vor der Frage, wie er aus dem völlig zerstörten Gelände in brauchbare Stellungen gelangen kann. Wir konnten uns damals entschließen, in unsere Stellungen zurückzugehen, für ihn liegt diese Möglichkeit nicht vor. Hinter ihm befinden sich keine derartig ausgebauten Stellungen. Diese Erwägung möchte mit dazu beigetragen haben, den Feind zu einem neuen Versuche zu veranlassen, den Stellungskampf nach vorn durch eine Durchbrechung unserer Linien zu erlehen. Das mußte aber mit möglichst geringem Zeitverlust geschehen, denn die warme Jahreszeit neigt sich mit schnellen Schritten ihrem Ende zu, und das beeinträchtigt die Verwendung des Heeres der Schwarzen. Gerade weil die Zeit drängt, haben wir also augenblicklich ernste Angriffe zu erwarten, die freilich nicht imstande sein werden, dem Feind das gefestete Ziel, den Durchbruch, erreichen zu lassen.

### Nur eine Begleiterscheinung.

Metz, 20. Sept. (W.I.B.) Die hiesigen Zeitungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: Seit mehreren Tagen beschießt der Feind Metz aus einem weittragenden Geschütz. Diese Beschießung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die neuesten Geschütze haben eine weit größere Tragweite als etwa die Entfernungen südlich Pont-a-Mousson nach Metz. Die jetzige Beschießung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Mihielbogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich von Metz und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgelaufen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Aenderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereich erlassen worden.

### Hindenburg an das Heer.

Berlin, 20. Sept. Folgender Erlaß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an das Heer wird bekannt: Die Oesterreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegsführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unentgeltlichen Besprechungen in ein neutrales Land Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geist, in dem wir den Kampf um unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr mit seinen Verbündeten den Frieden den Feinden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen poßten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führten wir unsern Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für uns gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren prahnt, soll die Heimatschirmt, muß unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es ehrlich meint, und ob er zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zuzwängt und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unseres Volkes Zukunft vernichten.

### Ukrainische Unterstützung.

Hamburg, 20. Sept. Das „Hamburger Fremdbl.“ meldet aus Kiew: Die ukrainische Regierung beschloß in einem besonderen Ministerrat eine Note, in der sie der österreichischen Friedensnote beipflichtet, an die kriegsführenden und neutralen Mächte zu richten.

### Ein Schweizer Vorschlag.

Genève, 19. Sept. Aus Bern wird dem Blatt „Feuille“ gemeldet: In gewissen diplomatischen Kreisen verheißt man sich nicht, daß neutrale Schritte zugunsten eines Friedens und vornehmlich ein Schritt der Schweiz im gegenwärtigen Augenblick einen gewissen Erfolg (?) haben würden. Trotzdem ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bundesrat irgend etwas unternehmen wird, bevor er nicht die Meinung der Entente kennt. Dem Bundesrat wurde ein Vorschlag eingereicht, an alle kriegsführenden Staaten einen Waffenstillstand von drei Monaten für eine allgemeine Wiederwahl aller Parlamente vorzuschlagen. Dieser Vorschlag wird im Bundesrat besprochen werden.

### Diskutierbar, doch erfolglos.

Basel, 19. Sept. Nach den „Frankf. Nachr.“ meldet der „Daily Chronicle“: Henderson bezeichnete den österreichischen Friedensvorschlag für die Demokraten der Westmächte als diskutierbar. Er glaubt aber nicht, daß er jetzt zum Ziele führen wird, weil ihm Lloyd Georges und Clemenceaus feierliche Versicherungen vor den Parlamenten ihrer Länder entgegenstehen. Die Entente würde im kommenden Frühjahr unter allen Umständen einen vollen Sieg über ihre Gegner davon tragen. Der Frieden werde im kommenden Jahr kommen.

### Rundgebungen in Paris.

Schweizer Grenze, 20. Sept. Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet von der französischen Grenze, auf verschiedenen Boulevards in Paris hätten neue Volksversammlungen und Friedenskundgebungen anlässlich des weiteren Durchdringens der österreichischen Note in das Publikum stattgefunden. Namentlich in der Rue Montmartre und dem Theater L'Abri fanden regelrechte Zwischenfälle am Sonntag und Montag zwischen Friedensdemonstranten und solchen Personen statt, die für den Endsieg sind.

### Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Einen neuen Beitrag zu dem aller Menschlichkeit hochsprechenden und zur tiefsten Empörung aufreizenden Kapitel, wie deutsche Kriegsgefangene in Frankreich behandelt werden, hat ein vor kurzem in die Heimat zurückgekehrter Feldwebel H. geliefert. Aus seinen Berichten teilt das Kriegspresseamt mit: „H. war im September 1914 schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten. Er wurde zuerst in einer Kaserne in Saint Yr untergebracht. Dort war für 900 verwundete Gefangene nur ein Arzt vorhanden. Viele Leute wurden vom Starckampf befallen. Sie wurden alle, Offiziere und Gemeine, zusammengespeichert, in einem Zimmer untergebracht und ohne Pflege sich dann selbst überlassen. Die Folge davon war, daß kein einziger von ihnen mit dem Leben davonkam. Später wurde H. in Kociska interniert. Dort wurden die Leute, die noch offene Wunden hatten, gezwungen, im salzigen Meerwasser zu baden, wodurch sie naturgemäß entsetzliche Schmerzen aushalten mußten. Die Ernährung beschränkte sich dort ein Vierteljahr lang auf Brotsuppe. Die französischen Offiziere und Unteroffiziere prügelten die Gefangenen mit Stöcken und versetzten ihnen Fußtritte. Im Lazarett von Marseille, der letzten Lebensstation des H., pflegte der Chefarzt zu sagen: „Ich rechne es mir zur Ehre an, wenn bei mir möglichst viele Bodies herben.“ Ein dort als Dolmetscher tätiger Pariser Professor, äußerte oft, wenn ihm bei seinen täglichen Rundgängen gemeldet wurde, wie viele deutsche Gefangene gestorben waren, bedauernd: „Mehr Deutsche sind in dieser Nacht nicht gestorben? Schade! Der Feldwebel schließt seinen Bericht mit den Worten: „Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich das französische Volk den deutschen Gefangenen gegenüber wie Menschen behandeln hat.“ Auch bisher war es leider noch immer so, trotz aller deutschen Repressalien, die nur für kurze Zeit wirkten. Die Rohheit liegt im französischen Volkscharakter, und tritt sie am schärfsten bei den weniger gebildeten Elementen, die aber in den Gefangenenlagern die größte Macht haben, jutage, wobei jedoch nicht gesagt werden soll, daß sie, wie zahlreiche Fälle beweisen, bei den leitenden

Stellen nicht vorhanden wäre. Auch dort plagt der Feind, den die Franzosen Kultur nennen, sehr häufig ab, und der brutale Romane kommt zum Vorschein, der in jadisischer Lust sich an Tierquälereien und Menschenhändereien ergötzt. Hoffentlich schärfen die Bestimmungen des Berner Abkommens über den Gefangenenustausch den französischen Behörden ein, daß sie gegen derartige Rohheiten energisch einschreiten.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Wie dem „Berl. Volkalanzeiger“ aus Petersburg berichtet wird, sind die Ententegegnenden am rumänischen Hofe in Jassy, die nach dem Friedensschluß zwischen Rumänien und Deutschland nach Russland gekommen waren, hier auf Anordnung der Bolschewiki-Regierung verhaftet worden. Es handelt sich hierbei um den Vertreter Englands, den der Vereinigten Staaten und die Gesandten Frankreichs und Italiens.

Während der gestrigen Parlamentsöffnung in Holland fanden, dem „Berl. Volkalanzeiger“ zufolge Strafenkundgebungen im Haag, in Rotterdam und in Amsterdam statt, wozu das revolutionäre Blatt „Tribune“ aufgefördert hatte. Es wurden 22 Leute verhaftet, darunter auch einige Personen in Militäruniform. (Bekanntlich ist zum erstenmal in Holland wieder eine konservative Mehrheit aus den Neuwahlen hervorgegangen).

### In kürzester Frist.

Berlin, 20. Sept. Entgegen den heftigen Klagen über die Verschleppungspolitik des Herrenhauses wird der „Post. Ztg.“ von unterrichteter Stelle versichert, daß die Einleitung von Unterausschüssen von der Absicht eingegeben worden ist, die Arbeit zu schleunigem Ende zu bringen. Unter diesen Umständen hofft man, nicht nur die Grundlage für die Beschlußfassung über die den Unterausschüssen zugewiesenen Punkte, sondern auch die Grundlage für die Beschlußfassung über die entscheidenden Fragen des Wahlrechts bis zum kommenden Mittwoch fertigzustellen. Danach wäre zu erwarten, daß die Entscheidungen im Hause in kürzester Frist fallen könnten.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) In der allgemeinen Besprechung über die Herrenhausvorlage wurde heute im Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses allgemein der Gedanke abgelehnt, daß das Herrenhaus die Vertretung von Interessen sein sollte, und es wurde die Forderung ausgesprochen, daß man an das historische Gewordene anknüpfen müsse, andererseits aber dem Wechsel der Zeiten Rechnung zu tragen hätte, indem man insbesondere eine stärkere Vertretung des Handels und der Industrie herbeiführen müsse. Die Frage des numerus clausus wurde besprochen, auch nach der Richtung hin, daß Berufungen aus allerhöchstem Vertrauen in einem bestimmten Mindestmaß ausgeübt werden müßten. Sodann wurde beschlossen, die Einzelberatung der Herrenhausvorlage einem Unterausschuß von acht Mitgliedern und die Einzelberatung des Paragrafen 2 der Abgeordnetenhausvorlage einem solchen von fünf Mitgliedern zu überweisen.

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. Sept. 1918

\* Vortrag über die deutsche Kulturarbeit im besetzten Belgien wird Siegfried Nolte aus Leipzig in einem Lichtbildervortrag am Montag, 23. d. Mts., abends im Saal der „Alten Post“ auf Grund seiner Studienreise in Belgien sprechen. Als Gast des Deutschen Generalgouvernements hat er Gelegenheit gehabt, von den maßgebendsten Persönlichkeiten, die an leitenden Stellen der einzelnen weitverzweigten Abteilungen des Gouvernements stehen, unterrichtet zu werden. Es war ihm somit vergönnt, an den Quellen unmittelbar zu schöpfen, und dann auf Grund eigener Anschauung das gewonnene Bild sich in den Einzelheiten zu ergänzen. Wo immer Siegfried Nolte seit seiner Heimkehr über dieses Thema gesprochen hat, hat er bei Tausenden begeisterte Aufnahmen seiner Schilderungen von der tatkräftigen, man darf sagen unübertrefflichen Kulturarbeit gefunden. Die wunderbare organisatorische Tätigkeit des Deutschen Generalgouvernements auf allen Gebieten der Verwaltung (Finanzwesen, soziale Fürsorge, Verkehrs- und Erziehungswesen,

Schulwesen, wirtschaftlicher Wiederaufbau und Entwicklung u. a. m.) weiß der Redner lebenswahr zu schildern, eine Tätigkeit des Gouvernements, die dem Feinde reichen Segen gebracht hat und viele Härten, die der Krieg dem belgischen Volke hätte bringen können, nun, oder doch in wohlwollender Weise milderte. Die überfüllten Säle, die der Redner überall zu lautloser Stille zu zwingen wußte, lassen auch für seinen heutigen Vortrag besten Erfolg prophezeien.

\* Gasperre. Wie uns mitgeteilt wird, heute nachmittags von 2-5 Uhr das Gas abgeperert.

\* Einjährig und anerkanntswert. Um ihnen die Anschaffungen für den Winter zu erleichtern, haben die Main-Kraftwerke ihrem gesamten Personal außer der ihnen bekannten fortlaufenden Kriegszulage eine einmalige außerordentliche Zuwendung bewilligt. Dieselbe beträgt: 150 M. für alle Beamten mit einem Monatsgehalt bis einschließlich 150 M. ausschließlich, Feuerzuzulage, 200 M. für alle Beamten mit einem Monatsgehalt von über 150 M. bis 200 M. ausschließlich, Feuerzuzulage, einen Monatsgehalt für alle Beamten mit einem Monatsgehalt von über 200 M. Zu den vorstehenden Vergütungen kommt für jedes Kind unter 16 Jahren eine einmalige Zuwendung von 50 M.

\* Kinderernährung in Zeiten von Milchknappheit. Medizinalrat Dr. Wengler-Groß-Gerau schreibt im „Frankf. Gen. Anz.“: Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Milchverteilungstellen in Zeiten von Milchknappheit gerade an Kindern sparen, ja nicht einmal die ihnen nach den Bestimmungen der Behörde zutommenden Milchrationen gewähren. Es handelt sich da meist um arme Eltern, die die Ansprüche ihrer Kinder nicht so wirkungsvoll vertreten können, ja es in ihrem Unverstand oft nicht einmal wollen, da ihnen die Milch zu teuer kommt. Der Wert der Milchmahlung für den kindlichen Körper leuchtet ihnen nicht so recht ein, und es kommt sogar vor, daß sie die ihnen Kindern gewährte Milch anderweit verkaufen oder gegen andere Nahrungsmittel vertauschen. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß die Kinder durch körperliche Leiden und Entwicklungsstörungen der verschiedensten Art ihr Leben lang dafür leiden müssen, wenn sie die ihnen zutommende Milchration nicht erhalten. Es ist daher die Aufgabe aller maßgebenden Personen, darauf zu achten, daß die Kinder auch in Zeiten großer Milchknappheit die ihnen zutommende Ration unverfälscht weiter bekommen. Kinder sind nicht so widerstandsfähig, Erwachsene können eine Kürzung ihrer Milchration meist schon viel eher vertragen.

\* Umänderung von Uniformen zu Zivilanzügen. Dem Schneiderhandwerk wird demnächst, wie der „Konfektionär“ berichtet, ein großer Auftrag zuteil werden. Die Reichsbekleidungsstelle läßt eine sehr bedeutende Anzahl von alten Uniformen zu Zivilanzügen umarbeiten. Hiervon soll das Herren-Mah-Schneidergewerbe 300 000 Stück alte Uniformen zur Umarbeitung erhalten. Die Verhandlungen darüber werden in der aller nächsten Zeit zum Abschluß gebracht.

\* Zum Trost für Kriegstraurende sei folgende wahre Begebenheit berichtet. Der Vetter einer hiesigen Einwohnerin, ein ostpreussischer Landwirt, war im Januar 1915 amtlich totgemeldet worden als „in einem Feldlazarett verstorben“. Seine Frau war acht Tage vor der Mobilmachung verstorben, sein Anwesen durch die Russen vernichtet und sein einziges Kind im Alter von 2 Jahren von einer Königsberger Familie als Kriegswaisenkind adoptiert worden. Der Totgeglaubte aber war gar nicht tot, sondern am 15. November 1914 auf einem Patrouillengang in russische Gefangenschaft geraten, jedoch sogleich mit einem Kameraden wieder entflohen. In einer Nacht kamen sie zu einer deutschen Familie, die ihnen Zivilkleider überließ. Allmählich entfernten beide Flüchtlinge sich mehr und mehr aus dem Stappengebiet und gingen immer tiefer nach Russland hinein. Schließlich gelangten sie nach Kursk in Südrussland und trafen, weiter wandernd, eine deutsche Gutsbesitzerin, deren Mann im russisch-japanischen Krieg gefallen war und deren Sohn im russischen Heer stand. Dasselbst wurden sie freundlich aufgenommen und blieben dort drei Jahre. Nachricht geben konnten sie nicht, da diese sie den Russen verraten hätte. Wegen großer Anstrengungen war sie ihres Lebens nicht mehr sicher und ihres Bleibens dort nicht mehr. Auch war die Sehnsucht nach der Heimat stark. So beschloßen sie am 30. April 1918 einen Nichterwerb, welcher ihnen glänzend gelang. Vor wenigen Wochen überschritten beide in der Nähe von Beuthen (Oberschlesien) die deutsche Grenze und kamen wohlbehalten in ihrer Garnison wieder an. Möge recht vielen Kriegstraurenden ein ähnliches Sichwiederfinden beschieden sein!

Das Arbeitszimmer war so angefüllt mit Rauch, daß Eugenie zu ersticken glaubte, aber sie eilte tapfer vorwärts — gottlob, die Schlafzimmertür war nicht verriegelt! Staub jagte offen!

Auch hier undurchdringlicher Rauch und da und dort an Boden und Wänden aufsteigende Flämmchen. „Herr Baron! Herr Baron, wachen Sie auf — es brennt im Schlaf!“ rief sie und suchte sich taumelnd nach dem Bett hinzutasten.

Von dort antwortete jetzt ein halb erstirrtet Ruf: „Die Fenster auf! Zuerst die Fenster. . . wir ersticken!“ Es war Algers Stimme.

Ohne sich zu besinnen, sprang Eugenie nach rechts, wo sie ein Fenster wußte und riß es auf.

Die kühle Nachtluft strömte in breiten Schwaden herein. Aber zugleich flammte das bisher vom Rauch niedergehaltene Feuer zu hellen Flammen auf. Eugenie sah, wie Algers die anscheinend bewußtlose Gestalt des Barons zum nächsten Fenster schleppte.

„Warum nicht auf den Flur hinaus?“ fragte sie verwundert.

„Weil sie alle Türen von außen verriegelt hat,“ antwortete Algers leuchtend und nach Atem ringend, „wir sind eingesperrt!“

„Ei?“

„Baronin! Sie kam nach Mitternacht hereingekrochen und goß Gift in das Glas auf des Barons Nachttisch. Zum Glück war ich hier, denn ich sah heute das Gift aus der Bibliothek holen und beschloß daher, die Nacht über hier zu wachen. Sie hatte keine Ahnung, daß ich sie beobachtete. Noch weniger, daß ich des Barons Krankheit schon lange für eine systematisch betriebene Vergiftung hielt. Das Glas entfernte ich und dann muß ich wohl eingeschlafen sein. Wie konnte ich auch ahnen, daß die Teufelin uns auch durch Feuer vernichten wollte!“

Der alte Herr hatte bei den letzten Worten die Augen aufgeschlagen und stierte Algers stumm an.

Die Flammen im Zimmer prasselten höher auf. Unten am Atrienplatz zeigten sich ein paar halbbeleidete Leute, die erstickend von den Wirtschaftsgebäuden heruntergestürzt kamen.

— Frankfurt, 19. Sept. (W.T.B.) Gestern nachmittag ging zwischen Hahnlein und Zingenburg i. S. ein feindliches Flugzeug nieder. Die beiden Insassen, möglicherweise auch drei, sind entkommen. Im Betretungsfalle möge die nächste militärische oder polizeiliche Dienststelle schleunigst benachrichtigt werden. Für die Ergreifung ist von dem hiesigen Generalkommando des 18. Armeekorps eine Belohnung ausgesetzt worden.

FC. Vom Main, 19. Sept. Etwa 2000 Zentner Zuckersäcken sind in der abgelaufenen Woche aus den Gemeinden Wernfeld und Adelsberg ausgeführt worden, und zwar sämtlich nach Frankfurt a. M. und Hanau. Hunderte von Säcken sind überflutet die beiden Gemeinden und wo nicht gütwillig Obhut abgetreten wurde, wurde Gewalt angewandt. Endlich erliefen am Bahnhof Wernfeld und Gemünden Gen darmerte, doch zu spät, denn die Haupterte war bereits über die Grenze — ohne Ausfuhrschein — abgegangen.

FC. Seligenstadt, 19. Sept. In der einzigen Gemeinde im hiesigen Maintale in der Nachbargemeinde Klein Welheim, die seit Jahrzehnten den Tabakbau aufrecht erhalten hat, ist die Tabakernte im vollen Gang. Die Erntezeit ist mit der Ernte sehr zufrieden. Man rechnet nach dem hiesigen Morgen (2500 Quadratmeter) einen Ertrag von 7 bis 8 Zentnern Tabak. Das bedeutet bei einem vorläufigen Preis von 120—125 Mark je Zentner eine Ernte von annähernd 1000 Mark für den Morgen.

Bebra, 19. Sept. Ein Eisenbahnunfall entstand vergangene Nacht auf Station Blankenheim bei Bebra dadurch, daß ein Güterzug mit zwei entgegenkommenden Personenzügen zusammenstieß. Diese und diejenigen des Güterzuges entgleisten, einige Wagen verbrannten. Zwei Eisenbahnarbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt. Die Strecke nach Bebra ist gesperrt, die Schienenzüge werden umgeleitet. Im Zug verkehr entstanden große Verstopfungen. Voraussichtlich wird die Strecke bis gegen Mittag einseitig gefahren werden können. Die Verletzten wurden nach Hersfeld übergeführt.

M. Stadthaus, 19. Sept. (Die unleserliche Hand schreibt der Behörde.) Eine recht salomonische Entscheidung hat die Strafkammer in Münden-Bladbach gefällt. Sie erklärte nämlich eine polizeiliche Strafverfügung ohne weiteres für ungültig, weil die Unterschrift des verantwortlichen Beamten unleserlich war.

Hamburg, 19. Sept. Laut „Berl. Volkalanz.“ sind von den Räumen der Commerz- und Diskontobank in Hamburg 150 000 Mark in Kriegsanleihebescheinigungen auf unbenannte Weisen entwendet worden. Ueber den Täter konnte noch nichts ermittelt werden.

\* Dank für eine gute Nachricht. Dieser Tag erhielt der Verwaltungsrat des ersten deutschen Reichswaisenhauses im Jahr aus einem badischen Schwarzwaldbäuerlein folgendes Schreiben mit entsprechender Einlage: „Als Dank für die heutige Nachricht, daß mein Sohn, welcher längere Zeit vermißt war und jetzt geschrieben hat, daß er sich in veränderter in englischer Gefangenschaft befindet, lasse ich den Reichswaisenhaus 2000 Mark in Kriegsanleihe zugehen. Bei Veröffentlichung meines Namens wünsche ich aber nicht.“

\* Damen ohne Strümpfe, die Füße also nur mit Sandalen bekleidet, sind nichts neues mehr, wenn sie auch wohl noch verhältnismäßig selten sind. Noch nicht dagewesen ist aber wohl eine Dame mit gepuderten Füßen, die in Berlin bemerkt wurde. Aber auch das wird ebenso gute Gründe haben, wie die Strümpflosigkeit, und darum erübrigt sich die Kritik.

### Empfandi.

(Für Notigen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortung.)

Feuerzuzulagen! Von einem Feldtrauren war geschrieben: In Preußen wie im Reich ist nun darüber die Entscheidung gefallen. Sofort wird allen, die unter 2000 (zwanzigtausend) Mark Gehalt beziehen, eine einmalige Zulage gewährt. Für kinderlos Verheiratete beträgt die Zulage mindestens 500 und höchstens 1000 Mark und die unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerzulage 70 vom Hundert der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Mit großer Freude wird diese getroffene Entscheidung von den Staats- und Reichsbeamten begrüßt werden und jeder ecklich denkende Mensch wird den Beamten die

Der Feuerstein ober das Ritzen des Fensters hatte sie wohl gewacht. Algers erkannte des Barons Leibkutsch unter ihnen.

„Heda, Martin! Aufgepaßt!“ schrie er. „Ich übergebe Ihnen hier Ihren Herrn!“ Und er ließ den Baron vorsichtig über die Fensterbrüstung in die Arme des Ritzkutschers bereits auf dem Gesims landen, gleiten.

„Tragt ihn unter den Holunderbaum vor Eurer Wohnung. Ihr andern aber schlagt Lärm! Bläß Alarm, dann die Vorleute zu Hilfe kommen! Holt die Handspitze und weckt den jungen Baron, sowie die Diener hier im Schlaf, die den Feuerstein nicht sehen können. Dann schließt die Jammertüren hier im Parterre auf — ich fürchte, sie sind alle verriegelt! Und macht rasch, Leute! So rasch als möglich!“ Eilig zerstreuten sich die Leute.

„Nun kommen Sie herauf!“ wandte sich Algers zu Eugenie. Er kniete auf dem Fensterbrett und wollte sie zu kommen. „Schnell, der Rauch wird ja immer dicker!“

Eugenie hatte bisher kumm vor Entsetzen dagestanden, als könne sie das, was sie soeben über die Entstehung des Feuers gehört, noch immer nicht fassen.

Erst bei seinem Ruf erwachte sie aus ihrer Erstarrung und erst in dieser Sekunde kam ihr zum Bewußtsein, daß sie vorhin Floras Stimme gleichfalls „Feuer!“ hatte schreien hören.

„Nein — nein,“ rief sie entsetzt, „ich muß zurück — das Kind! Flora! Es brennt ja auch auf der andern Seite!“

Er folgte ihr sofort. Auch im Arbeitszimmer leuchteten nun die Flammen gierig über alles Brennbares und es war nicht leicht, den Durchgang zu gewinnen.

Eugenie bemerkte, wie Algers trotz der Gefahr einen Sprung an den Schreibtisch machte und ein gefälltes Wasserglas von dort mit sich nahm.

Im Kinderzimmer bot sich ihnen ein unerwarteter Anblick. Dort war, da sowohl Eugenie früher, als Algers jetzt die Tür des Arbeitszimmers rasch hinter sich zugezogen hatte, verhältnismäßig wenig Rauch.

Die Kleit, welche Eugenie längst wach glaubte, lag immer noch in totenähnlichem Schlaf verunken auf ihrem Bett.

(Fortsetzung folgt.)

### Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

56)

23.

(Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde mochte sie so völlig wach gelegen haben, als sie nebenan in des Barons Arbeitszimmer Schritte und Stimmen hörte.

Offenbar ging der alte Herr nun auch schlafen und Algers begleitete ihn bis an das Schlafzimmer, denn Eugenie vernahm seine Stimme.

Sie vernahm auch, wie beide sich Gutenacht wünschten. Aber sie konnte trotz eifrigen Horchens nachher nicht hören, wie Algers das Zimmer nebenan wieder verließ. Es blieb alles totenstill. Er mußte sich wirklich nahezu lautlos entfernt haben.

Lange, lange blieb alles still. Eugeniens Nerven beruhigten sich allmählich und die Natur forderte ihr Recht — sie schlief, ohne es zu wissen, ein.

Wollich fuhr sie unter dem Eindruck eines unbestimmten Schreckens empor. Es war ihr, als habe sie einen leisen Schrei und gleich darauf ein Lachen gehört — draußen am Korridor.

Wiederholt spürte sie einen wiederlich brennlichen Geruch und hörte leises eisiges Knistern. „Feuer!“ schrie sie entsetzt aufspringend, obwohl sie nirgends im Zimmer Flammen sah und auch nur einen ganz feinen dunstartigen Streifen am Erdboden, der sich unter der Schwelle des Nebenimmers hereinerschlingelte.

In des Barons Arbeitszimmer brannte es!

Mit bebenden Händen machte sie Licht, rüttelte die Kleit auf und stürzte dann zu der Tür des Arbeitszimmers. Dabei war ihr dunkel, als höre sie von der andern Seite Floras Stimme gellend ebenfalls „Feuer!“ schreien. . . .

Es der Kleit überlassend, die gleichsam verriegelte Tür zu Floras kleinem Salon zu öffnen, ließ sie weiter, um den Baron zu wecken. Denn es schien ihr am wichtigsten, den alten Mann, dessen Muskelstärke ihn vielleicht hinderte, sich schnell genug zu retten, behüßlich zu sein.

Anbetracht der herrschenden teuren Lebensweise noch der...  
halmäßig geringe finanzielle Beihilfe gönnen. Dem Bei-  
spiele des Reiches und des Staates werden zum größten  
Teile auch die Kommunalverwaltungen folgen, und ihren  
Beamten eine angemessene Teuerungszulage gewähren. Wie  
aber steht es mit den Privatbeamten und einem noch größeren  
Teil der Beamten, welche bei (über die Mittel verfügenden)  
Körperschaften gleich den Kommunalverwaltungen angestellt  
sind? Wird auch ihrer von Seiten der Herren Chefs bzw.  
vorgesetzten Verwaltungsorganen gedacht und sie mit einer  
entsprechenden Teuerungszulage bedacht werden? Auch sie  
gehören doch zu den „Festbesoldeten“, welche vielfach mit einem  
gar knappen Gehalt in der gegenwärtigen teuren Zeit mit  
Familie aus- und haushalten (um richtig zu sagen: durch-  
zudauern) müssen. Die meisten dieser „Festbesoldeten“ stehen  
teure mit ihrem festen Gehalt doch hinter dem Verdienst  
ungelehrter jugendlicher Arbeiter zurück.

Und die zu den Fahnen eingezogenen Be-  
amten? Wie stellt man sich zu ihnen? Darfte es nicht  
einem Akt der Billigkeit entprechen, daß man auch ihnen  
bzw. ihren Familien mit einer Teuerungszulage unter die  
Arme greift. Und zwar so bald wie möglich, denn die  
Zeiten sind hart. Sind nicht auch diese Beamten Mitbe-  
schämer und Hüter unserer deutschen Heimat? Sie stehen  
doch draußen in hartem Kampfe (die meisten mit geringer  
Mannschafts- oder Unteroffiziersbildung) zum Schutze des  
Vaterlandes, helfen vieles vom Feinde und den Kriegs-  
verletzungen freihalten, schützen deutschen Handel und Wandel  
wie die Industrie. Darfte nicht schon aus Dankbarkeit  
darüber, daß man daheim in großer Sicherheit leben kann,  
den Familien dieser Beamten, welche doch nicht minder wie  
die Familien der Reichs- und Staatsbeamten unter der  
Teuerung zu leiden haben, ebenfalls eine angemessene Teue-  
rungszulage zu gewähren sein? Die Beantwortung aller  
dieser Fragen darfte sich von selbst ergeben und trägt der  
Einsieder dieses sich mit der Hoffnung, daß die Zeiten, wenn  
nicht allgemein, so doch an einzelnen Stellen von Erfolg  
gekront und dazu berufen sind, in vielen Familien obber-  
nannter Beamtenklassen herrschende große Not zu lindern.  
Einer für Viele.

### Kartoffellagerung

Die häufig gehörte Befürchtung, daß die Kartoffeln  
in diesem Jahre infolge der vielen Regenfälle wenig haltbar  
seien, erhebt sich zunächst der Begründung. Die Einwirkung  
der Witterung auf die Haltbarkeit der Kartoffeln ist noch  
nicht genügend erforscht. Jedenfalls haben wir feuchte Jahre  
gesehen, in denen die Kartoffel sich doch recht gut hielt. Auch  
im vergangenen Jahre befürchtete man allgemein eine geringe  
Widerstandsfähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Be-  
stände im allgemeinen gut gehalten. Es liegt also bislang  
keine Veranlassung vor, mit besonderem Mißtrauen an die  
Winteraufbewahrung heranzugehen. Für die Beurteilung der  
Haltbarkeit der Kartoffel spielt auch die Sorte eine Rolle. Nicht alle  
Sorten eignen sich für lange Lagerung. Welche Sorten, wie  
Imperator, Updestate und ähnliche, verbraucht man daher  
zuerst. Auch bei den jetzt im September ausgemachten  
Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht alle  
Kartoffelorten schon im September reifen; soweit die jetzt  
gekauften schmierig und nah sind, wird man gut daran tun,  
sie nicht allzu lange lagern zu lassen.

Die besten Bedingungen für die Kartoffellagerung bieten  
die Keller. Die beste Lagertemperatur ist 2-6 Grad Reaumur.  
Keller, die sich nicht abkühlen lassen, sind für die Lagerung  
ungeeignet, da die Kartoffeln sehr bald zu faulen beginnen.  
Daß die Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist bekannt. Böden  
sind daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet;  
wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut tun,  
die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann, mit Sächern  
zu einwickeln. Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe  
Schichtung, welche das Falten sehr begünstigt und die Kontrolle  
erschwert. Eine Schichthöhe von 20 Zentimetern sollte nicht  
überschritten werden; bei größeren Mengen ist dabei ein Gang  
freizubehalten und kleine Durchgangslöcher anzubringen.  
Besteht der Raum aus Zement, so legt man noch einen Lattenrost  
unter, damit unter den Kartoffeln Durchzug stattfindet. Die  
Bestände müssen dann dauernd unter Aufsicht bleiben und etwa  
alle zwei Wochen neu überlesen werden, damit die faulen  
Kartoffeln, von denen sich die Fäulnis sehr schnell verbreitet,  
sofort entfernt werden. Aufbewahrung in Säcken und geschlossenen  
Kisten ist ganz zu vermeiden, da die Kartoffeln hier sehr  
schnell faulen. Dagegen haben sich in den letzten Jahren  
die sogenannten Kartoffelkisten wohl bewährt, sie sind aller-  
dings rechtlich teuer, man kann sich geeignete Kisten aber  
auch selber herstellen, und es wäre jetzt Zeit, in dieser Beziehung  
vorzuzurufen, wie überhaupt den Keller für die Aufnahme  
der Kartoffeln in Ordnung zu bringen.

### Ähnlicher Teil.

(Nr. 219 vom 20. September 1918)

#### Betreff: Schuhbedarfscheine für Rinderschuhwerk.

Es hat sich herausgestellt, daß bezüglich der Versorgung  
von Kindern mit Schuhwerk insofern Schwierigkeiten entstehen,  
als Kinder ihre Schuhe oft nicht ein volles Jahr tragen  
können, während auf Grund der Bekanntmachung über Schuh-  
bedarfscheine vom 27. März 1918 die Bedarfscheinaus-  
fertigungsstellen nicht berechtigt sind, einen einzelnen Person  
— sofern nicht zwei Paar getragene Schuhe oder Stiefel  
abgegeben werden — innerhalb eines Jahres mehr als einen  
Schuhbedarfschein auszufertigen.

Es schweben zurzeit Erwägungen über eine besondere Re-  
gelung der Versorgung von Kindern mit Schuhwerk.

Bis diese Erwägungen abgeschlossen sind, werden hiermit  
die Bedarfscheinausfertigungsstellen ermächtigt, für Kinder  
bis zu drei Jahren innerhalb eines Jahres auch noch einen  
zweiten Schuhbedarfschein auszufertigen, sofern eine Abgabe-  
bescheinigung über Ablieferung eines Paares Rinderschuhwerk  
vorgelegt wird.

Gleichzeitig ist Vorzorge getroffen worden, daß die Er-  
zeugung von Rinderschuhwerk entsprechend gesteigert wird.

Berlin, den 10. September 1918.  
Reichsstelle für Schuhversorgung.

#### Betreff: Ausfertigung von Schuhbedarfscheinen.

Die mit der Ausfertigung von Schuhbedarfscheinen be-  
auftragten Stellen müssen die bei ihnen vorhandenen Bedarfs-  
scheinformulare sorgfältig aufbewahren. Es darf nicht vor-  
kommen, daß die Vorbrude ausliegen und beliebig mitge-  
nommen werden können. Scheine, die falsch ausgestellt wurden,  
müssen den Antragstellern wieder abgenommen werden. Un-  
achtsamkeit fördert in hohem Maße die Fälschung von Be-  
darfscheinen. Gerade in letzter Zeit ist durch die Polizei  
wieder ein schwunghafter Handel mit gefälschten Schuhbedarfs-  
scheinen aufgedeckt worden. Aus den Vernehmungen der  
Verhafteten ergab sich dabei, daß die Fälschungen durch die  
Leidigkeit, mit der an manchen Stellen Bedarfscheinvordrude  
mitgenommen werden können, sehr erleichtert wurden.

Ferner müssen die Bedarfscheinausfertigungsstellen sich  
bei der Ausstellung von Schuhbedarfscheinen streng an die  
Vorschriften der Reichsstelle für Schuhversorgung halten. Nach  
§ 4 der Bekanntmachung über Schuhbedarfscheine vom 27.  
März 1918 darf einer Person — sofern sie nicht zwei Paar  
noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel abgibt — inner-  
halb von 12 Monaten nicht mehr als ein Bedarfschein aus-  
gefertigt werden, und auch dieser nur, wenn die betreffende  
Person nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder  
Stiefel mit Ledersohle besitzt. Nur wenn diese Anordnung  
genau befolgt wird, ist es möglich, mit den vorhandenen  
geringen Vorräten die dringendsten Bedürfnisse der Bevöl-  
kerung in einer alle Kreise einigermaßen gleichmäßig berück-  
sichtigenden gerechten Weise zu befriedigen.

Leider verwenden jedoch manche Schuhbedarfscheinaus-  
fertigungsstellen noch nicht die genügende Sorgfalt auf die  
Prüfung der Frage, ob die einen Bedarfschein beantragende  
Person wirklich ein Anrecht darauf hat. Namentlich bei  
ländlichen Bedarfscheinausfertigungsstellen wird vielfach ge-  
klagt, daß sie viel zu leicht und zu zahlreich Bedarfscheine aus-  
fertigen. Da für die Bewertung der Bedarfscheine Frei-  
willigkeit besteht, die Bewohner eines Ortes also nicht darauf  
angewiesen sind, ihren Bedarf aus den Schuhgeschäften ihres  
Wohnortes und den diesen nach dem Verteilungsschlüssel des  
Hauptverteilungsausschusses zuzufallenden Mengen an Schuhwerk  
zu decken, so führt das in byzantinischen Fällen zu einer Ueber-  
flutung benachbarter Orte mit Käusern und zu einer schweren  
Benachteiligung der dort wohnhaften Bevölkerung.

Die Schuhbedarfscheinausfertigungsstellen, besonders die  
ländlichen, müssen deshalb im Allgemeininteresse mehr noch  
als bisher alle Anträge auf Ausstellung von Bedarfscheinen  
strengstens nachprüfen und sind anzuhalten, nur in wirklich  
dringenden Fällen unter genauer Berücksichtigung der Vor-  
schriften der Reichsstelle für Schuhversorgung Bedarfscheine  
auszufertigen.

Berlin, den 6. September 1918.  
Reichsstelle für Schuhversorgung.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises als Schuh-  
bedarfscheinausfertigungsstellen zur Kenntnis und Beachtung  
mitgeteilt.  
Limburg, den 20. September 1918.  
Der Vorsitzende der Kreisgesundheitsrat.

### Bekanntmachung

In den letzten Tagen sind wiederum anonyme Eingaben  
(ohne Unterschrift des Absenders) bei mir eingegangen. Ich  
mache daher nochmals bekannt, daß solche Schriftstücke von  
mir nicht weiter verfolgt, sondern ohne weiteres dem Papier-  
korb übergeben werden. Wer sich nicht unter Angabe seines  
Namens schriftlich an mich wenden will, mag mir sein An-  
liegen in meinem Dienstzimmer mündlich vortragen.  
Limburg, den 16. September 1918.  
Der Landrat.  
J. B. v. Bode.

### Bekanntmachung

Die Sprechstunden des Herrn Kreisarztes, Medizinalrat  
Dr. Schenk in Weiburg als Vertreter des Herrn Kreisarztes  
Medizinalrates Dr. Tenbaum in Limburg, sind täglich auf  
7 1/2 bis 8 1/2 Uhr vormittags und 12 bis 1 Uhr nachmittags  
in Weiburg, Adelheidstraße 3, festgesetzt.  
Limburg, den 14. September 1918.  
Der Landrat.

### Sammeln von Bucheckern.

Die Gemeindevaltungen der Oberförsterei Hahnstätten  
werden — mit den durch die Rücksicht auf besondere wirt-  
schaftliche Verhältnisse gebotenen Ausnahmen — allgemein  
zur Bucheckernsammmlung freigegeben. Forstteile, deren natür-  
liche Verjüngung durch die diesjährige Mast erfolgen soll,  
sind von der Bucheckernsammmlung ausgeschlossen. Dieselben  
werden durch Strohische kenntlich gemacht. Anschlägen der  
Buchen mit Äxten und Beklängen der Bäume mit Steigeisen  
sind verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 40 Abs. 1  
des F. F. B. G. vom 1. April 1880 bestraft. Sammlern  
kann auf Ansuchen ein Vorbereiten des Bestandes zum  
Sammeln durch Freiharten oder Fegen des Bodens von  
Laub gestattet werden. Anträge sind an die Forstschubbeamten  
zu richten. Nach beendigtem Sammeln ist das Laub wieder  
auf die freigegebenen und ausgelegten Stellen aufzubringen.  
Von der Ausgabe besonderer Erlaubnischeine wird abge-  
sehen.  
Hahnstätten, den 12. September 1918.  
Der Revierverwalter: Werner.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist  
es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde,  
statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu  
stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundenen herren-  
lose Hunde können unbedingt der Heeresverwaltung über-  
geben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger  
Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die  
Meldebestandteile zunächst in Quarantäneställen beobachtet  
werden.

Anmeldungen zugelaufener herrenloser Hunde aus dem  
hiesigen Kreise sind an die Kriegshundemeldestelle Wiesbaden,  
Leiter Fabrikant A. C. Arnd in Wiesbaden, Wilhelminen-  
straße, zu richten.  
Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordonnanz  
gegen Empfangsbcheinigung abgeholt werden.  
Limburg, den 27. Juni 1918.  
L. 1472. Der Landrat.

### Bekanntmachung

betreffend die Außerfusslegung der Fünfundzwanzigpfennig-  
stücke aus Nidel.  
Som 1. August 1918.  
Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des  
Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507)  
und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bun-

desrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August  
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung er-  
lassen:

§ 1. Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nidel sind  
einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr  
als gesetzlichen Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab  
ist außer den mit der Emdlung beauftragten Kassen niemand  
verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzig-  
pfennigstücke aus Nidel bei den Reichs- und Landeskassen zu  
ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als  
auch gegen Reichsbanknoten, Reichsstaatscheine oder Dar-  
lehensstaatscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen  
Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch  
(§ 2) findet auf durchlöcherne und anders als durch den ge-  
wöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf ver-  
fälschte Münzstücke keine Anwendung.  
Berlin, den 1. August 1918.  
Der Reichskanzler.

Die Büro- und Rassenstunden des Kaufmännischen Büros  
des Kreises Limburg sind Bockentags auf die Vormittags-  
stunden von 8-12 Uhr festgesetzt.  
Nachmittags sowie Sonn- und Freitags bleibt das Büro  
für das Publikum geschlossen.  
Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

## Gemeinverständliche Belehrung über die Ruhr.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durch-  
fällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist  
dem Stuhl auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die  
Ankrankung mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist oft vor-  
handen, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt  
sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitserscheinungen sofort  
einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutz-  
krankheit. Ihre Uebertragung kommt ausschließlich dadurch  
zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund  
eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, ein  
Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit  
dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darment-  
leerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr  
leicht die Hände, zumal Papier, häufig für Flüssigkeiten und  
Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden  
dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug  
des Klosetts, Türhaken, Treppengeländer und Gebrauchs-  
gegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar  
auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauber-  
keit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Ge-  
brauch von gutem Klosettpapier. Außerdem aber beherzige  
jeder den Spruch:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen  
Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, (An-  
richten ungelocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butter-  
brots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Willst andre du mit Speise laben,  
So mußt du saubere Hände haben!“

sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlspruch wählen.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Ge-  
legenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und  
danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Ver-  
richtung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen;  
im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu  
bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum  
Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen.  
Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt  
zu tun.

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verur-  
sachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Er-  
zeugung von Magen-Darmlastarrhen das Gassen etwa in den  
Darmtrakt hineingelangter Ruhrbazillen und damit das Ent-  
stehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides,  
wenn die Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Kran-  
kenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und  
Isolierung im Krankenhaus werden auch ihre Familienange-  
hörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen  
die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die ge-  
schädigten Vorsichtsmaßnahmen beobachtet, so erlischt eine Ruhr-  
epidemie in der Regel schnell.

## Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über  
alle behördlichen Verfügungen  
auf dem Laufenden bleiben. Der

## Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das  
Sprachrohr der Behörden ist, bil-  
det deshalb nach wie vor für  
jeden Geschäftsmann ein unent-  
behrliches Informations- u. Nach-  
schlageblatt. Bestellungen werden  
jederzeit in der Geschäftsstelle,  
Brückengasse 11, sowie von allen  
Trägerinnen entgegengenommen.

**Bekanntmachungen und Anzeigen  
der Stadt Limburg.**

**Gemüse-Verkauf.**

In nächster Zeit beginnt die Lieferung von Herbstgemüse und zwar sind Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Möhren und Kohlrüben sichergestellt. Weißkraut kommt in solcher Menge, daß der Bedarf der Bevölkerung voraussichtlich voll gedeckt werden kann.

Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt wie in den Vorjahren. Es wird jedesmal durch die Zeitungen bekannt gegeben, welche Nummern zum Abholen an der Kasse des Güterbahnhofes an der Reiche sind. Um unnötiges Warten und Gedränge zu vermeiden, wird nur an die Vorzeiger der Gutscheine abgegeben, welche für diese Ausgabe bezeichnet sind.

Die erste Ausgabe von Gutscheinen für Weißkraut erfolgt am **Dienstag, den 24. Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. September, nachmittags von 2<sup>1/2</sup> bis 5 Uhr**, im Zimmer Nr. 13 des Rathhauses. Das Pfund kostet 11 Pfg. Zahlung hat sofort zu erfolgen.

Die Ausgabe der übrigen Scheine erfolgt später.

Limburg, den 20. September 1918. 9(219)  
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

**Kohlen-Versorgung.**

Der Herr Reichskommissar hat verfügt, daß vom 1. Oktober d. Js. ab Gasloks nur noch gegen Kohlenbezugscheine abgegeben werden darf. Es ist daher für die Einwohner Limburgs nur noch in diesem Monat Gelegenheit geboten, sich ohne Bezugschein mit Gasloks zu versorgen.

Die Ortskohlenstelle.

**Limburg, Saal der „Alten Post“**  
Montag, 23. Sept. 1918, 8<sup>1/2</sup> Uhr abends.

**Deutsche Kulturarbeit im besetzten Belgien**

Vortrag mit Lichtbildern  
von Herrn **Siegfried Moltke**

Darstellung der hervorragenden Arbeiten des Deutschen Generalgouvernements auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, des Verwaltungswesens, der Schulpflege, des Versicherungs- und Steuerwesens, des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der wirtschaftlichen Weiterentwicklung usw. in Belgien.

Eintrittspreis: Mk. 1,50, Mk. 1,—, Mk. 0,50.

**APOLLO-THEATER.**

Samstag, d. 21. 9. u. Montag, d. 23. 9. von 7 Uhr.  
Sonntag, den 22. 9. von 3 Uhr an:

**Der Volonteur**

Schauspiel in 4 Teilen mit Alwin Neuss.

1(219) **Einlage.**

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

**Verhalten**

**bei Fliegerangriffen.**

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

**Statt Karten.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Gatten und Vaters

**Richard Emil Stöckigt**

sagen wir allen, welche seiner während der Krankheit und bei der Beerdigung in Liebe gedachten, unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Dekan Obenaus für seine tröstenden Worte am Grabe, den Herrn von der Zollbehörde für die zahlreiche Begleitung und schöne Blumenspende, dem Krieger- und Militärverein, dem Militärärzterverein, der militärischen Abordnung sowie dem Vorstand des Bürger-Konsumvereins. Auch den hilfsbereiten Hausgenossen und getreuen Nachbarn und Bekannten für alle Liebe und Beistand in der schweren Zeit ein herzliches

Vergelts Gott.

Adelheid Stöckigt geb. Büttner  
und Söhne.

Limburg, den 17. September 1918.

2(219)

**Die Geflügel-Börse  
Leipzig**

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervög, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolgen. Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

**„Lustige Blätter“**

Durch wundervolle Bilder und passenden Text das humoristische Leitblatt aller Feldgrauen und Dahnheimgebliebenen!

Feldpost- und Probe-Abonnements

monatlich nur Mark 1,60

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlag der „Lustigen Blätter“ in Berlin S.W. 68.

**Die Mutterberatungsstelle.**

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pfliegermütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gemessen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchzuführen.

Wo und wann finden diese Beratungstunden statt?

Marktstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr. Der Kreisausschuss.

**Lüchtiges Mädchen**

findet Stellung zum 1. Okt. bei Frau 5(209) Domänenrentmeister Klein, Weillburg, Hindenburgstr. 13.

**Lüchtiges Dienstmädchen**

für sofort gesucht. 1(218) Frau Wilhelm Lehnerd, Kornmarkt 1.

**Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.**

In allen Fragen, welche die Versorgung der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen betreffen, erbeten Sie sich bald Kontakt und Hilfe von dem

Südbayerische Kriegs-Hinterbliebenen im Kreise Limburg  
Südbayerische Kriegs-Hinterbliebenen im Kreise Limburg  
Südbayerische Kriegs-Hinterbliebenen im Kreise Limburg

**Freibank.**

Gegen Fleischkarten:

Samstag, den 21. Sept. von 3 bis 5 Uhr nachmittags von Karten Nr. 501 bis 1000. Es wird pro Familie 2 Pfd. abgegeben. 5(219) NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Die Schlachthofverwaltung.

**Kino. Neum. 10.**

Samstag, den 21. Sept. 1918 von 7 Uhr an,  
Sonntag, den 22. Sept. 1918 von 3 Uhr an,  
Montag, den 23. Sept. 1918 von 7 Uhr an:

**Frau**

**Lenes Scheidung**

mit Arnold Rieck in der Hauptrolle  
Luftspiel in 4 Akten.

**Der Rubin des Maharadscha.**

Bieraktiges Drama.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 6(219)

Das Geld muß abgezahlt bereit sein.

Eingang nur Neumarkt.

**Kaufe jeden Posten**

Kaninchen,  
Guten und  
Gänse.

Erbitte Angebote mit Preis und Gewicht an 8(219)

A. Schlitt, Dhrn.

**möbliertes Zimmer**

mit oder ohne Pension. Angebote mit Preis unter 3(219) an die Exped. d. Bl.

**Mädchen oder Frauen**

finden dauernde Beschäftigung. 6(217) Gärtnerei Hammer Schmidt.

**Lüchtig. Hausmädchen**

gesucht 1(217) Frau E. Neuf, Bahnhofstraße

**Braves tüchtiges Mädchen**

bei guter Behandlung u. guter Verpflegung gesucht. 9(217) Frau L. Staudt, Bad Homburg

**Deutsche!**

Achtet auf Personen, die Euch über militärische und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen! Spionengefahr größer denn je!